

Im Dauertief

WIR Krisen sind normalerweise die grosse Zeit von alternativen Währungen. Das Schweizer WIR-Geld aber wird trotz Euro-Schwäche immer weniger akzeptiert.

GERARD MOINAT

Nach links gescheitertes, graues Haar und blaue Krawatte: Der französische Premierminister Jean-Marc Ayrault hörte den Ausführungen der WIR-Bank-Genossenschafter aufmerksam zu. Nur gerade zehn Tage vor seiner Nomination zum Regierungschef reiste der ehemalige Bürgermeister von Nantes Anfang Mai nach Basel. Ayrault wollte aus erster Hand Informationen für sein ehrgeiziges Projekt in der Stadt an der Atlantikküste Frankreichs erhalten.

In genau einem Jahr wollen die Behörden von Nantes den Nanto einführen, der sich an die Alternativwährung der Schweizer WIR Genossenschaft anlehnt. Der Nanto soll als bargeld- und zinslose Alternativwährung die lokale Wirtschaft ankurbeln, mit dem Unterschied, dass in Frankreich auch Einzelpersonen mit der neuen Währung bezahlen können.

Trotz Krise kein Vorwärtkommen

Kaum jemand eignet sich besser für diese Art von Beratung als die WIR Bank. Sie hat mit Alternativwährungen seit 78 Jahren Erfahrung. «Seit Krisenanfang werden wir mit Anfragen aus dem Ausland geradezu bombardiert», sagt WIR-Bank-Sprecher Hervé Dubois. Das ist kein Zufall. Die Finanz- und Schuldenkrise, das drohende Auseinanderfallen der Euro-Zone und das Misstrauen gegenüber Regierungen schüren die Unsicherheit. Sie verleitet die Menschen dazu, nach Vertrautem, Lokalem und vor allem Sicherem zu suchen.

Nicht nur in Nantes erlebt das Konzept von Silvio Gesell & Co. (siehe Kasten) eine Renaissance. In Städten im krisen-geplagten Irland und Spanien sind Komplementärwährungen bereits Realität. In Clones gleich an der Grenze zu Nordirland etwa setzen die Einwohner seit kurzem wieder auf die alte Währung Punt. Das Experiment lockt Menschen aus dem ganzen Land in die Stadt – und hat die lokale Wirtschaft angekurbelt. Auch in der nordspanischen Stadt Mugaros kann seit 2011 in Dutzenden von Geschäften wieder mit der alten Peseta eingekauft werden.

Ungeachtet dieser Projekte und des für Alternativwährungen mutmasslich günstigen Umfelds kämpft die WIR Bank seit

Jahren mit einem steten Umsatzrückgang. 2011 wurden die 800 Millionen im Umlauf befindlichen WIR 1,55 Milliarden Mal umgesetzt (siehe Grafik). Das ist 4,7 Prozent weniger als im Vorjahr – und mellenweit von den besten Zeiten der WIR-Währung in der Kreditkrise in den 1990er-Jahren entfernt. 1993 verzeichnete die Genossenschaft noch über 2,5 Milliarden Umsatz.

Doch die Krise geht trotz vielbetonter Antizyklizität bislang spurlos an WIR vorbei. «Wir sind derzeit mit der ungünstigsten Situation für das WIR-System überhaupt konfrontiert», erklärt Dubois den anhaltenden Umsatzschwund. Im Binnenmarkt Schweiz gebe es keine Rezession, die Auftragsbücher seien voll. Entsprechend erfahre der generell antizyklische WIR-Umsatz keinen Auftrieb. Gleichzeitig aber seien die Zinsen auf einem Allzeit-Tief angelangt, was die Attraktivität der WIR-Kredite massiv schmälere. «Diese Kombination gab es noch nie», so Dubois.

WIR ist ein Kind der Krise. Geboren wurde die Alternativwährung im Nachgang der Wirtschaftskrise 1934, als Gewerbetreibende mit WIR auf die herrschende Liquiditätsknappheit reagierten. Die Gründer der Wirtschaftsring-Genos-

senschaft liessen sich von der Freigeldtheorie inspirieren. Ihr Konzept schlug ein. Wurde 1935 noch lediglich 1 Million umgesetzt, so wuchs das Volumen nach dem Zweiten Weltkrieg rasch und erreichte bis zur Mitte der 1950er-Jahre bereits 40 Millionen. In den 1970er-Jahren sprengte der WIR-Umsatz die 200-Millionen-Grenze. Die Währung expandierte damals auch auf dem Schwarzmarkt. 1972 wurde der Umtausch in Franken unter Androhung einer Konventionalstrafe verboten.

Richtig zum Fliegen kam das System trotz Milliardenumsätzen nie. Deshalb wurde es auch – anders als viele andere Parallelwährungen – nie verboten. Die Nationalbank hat WIR wegen der Eigenschaften als Parallelwährung zwar nie gerne gesehen, so SNB-Sprecher Walter Meier. «Aber da WIR nie wirklich gross wurde, hat man sich bei der SNB auch nie gezwungen gefühlt einzugreifen.»

Ähnlich einer Nationalbank schafft die WIR Bank ihre Währung über Kredite. Die Teilnehmer – gut 60000 kleine und mittlere Unternehmen in der Schweiz – besitzen Konten bei der WIR-Bank-Zentrale in Basel und den sechs weiteren Filialen. Das Hauptproblem des Netzwerks ist die mangelnde Liquidität der Teilnehmer. Löhne

Da WIR nie gross wurde, musste die SNB auch nicht eingreifen.

FREIGELD

Wer Geld nicht braucht, muss zahlen

Alte Theorie Die Idee hinter Komplementär-Währungen basiert auf der Freigeldtheorie des belgischen Wirtschaftstheoretikers Silvio Gesell (1862 bis 1930). Er sah die Ursache von Depressionen im gestörten Geldumlauf. Dem soll mit Freigeld entgegnet werden. Anstelle des heute üblichen Zinses für Geld, das sich nicht im Umlauf befindet, schlägt Gesell eine Abgabe vor, um den Umlauf zu fördern.

Viele Experimente Besonders in der tiefen Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre wurde an verschiedenen Orten versucht, Gesells Theorie umzusetzen. Als eines der grössten und erfolgreichsten Experimente gilt das in der Tiroler

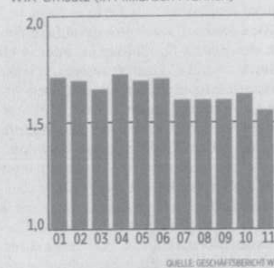


Theoretiker Silvio Gesell: Abgabe für nicht zirkulierendes Geld.

Gemeinde Wörgl. 1931 war dort die Hälfte der Einwohner auf Sozialhilfe angewiesen. Der Gemeinderat führte darum ein eigenes Freigeld ein. In der Folge wuchs die Bautätigkeit und Konsum. Innert

Im Krebsgang

WIR-Umsatz (in Milliarden Franken)



und Steuern etwa lassen sich damit nicht bezahlen. So haftet der Währung hartnäckig der Ruf an, man bringe sie nicht mehr los. Am Schwarzmarkt ist WIR mit einem Abschlag zum Franken von gut 30 Prozent zu haben.

Strukturelle Probleme

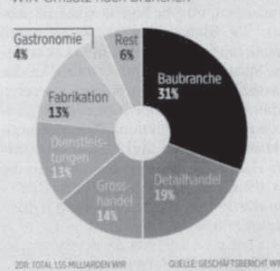
Erweiterte Zahlungsmöglichkeiten wie Online-Banking oder die WIR-Debitkarte sollen die Attraktivität nun steigern. Zudem wird das Akzeptanz-Netz ständig erweitert. Längst nehmen nicht mehr nur Handwerker WIR, sondern auch ein Telefonanbieter oder eine Tankstelle die Währung in Zahlung.

zwei Jahre sank die Arbeitslosenzahl um ein Viertel, während sie im Land weiter stieg. Österreichs Nationalbank verbot das Geld aber bald.

Schweizer Varianten In der Wirtschaftskrise 1934 gründete die Wirtschaftsring-Genossenschaft in der Schweiz eine Währung nach dem Vorbild von Gesell, die bis heute überlebt hat. Die Gewerbetreibenden reagierten mit WIR auf die herrschende Liquiditätsknappheit. Eine kleinere Schweizer Alternativwährung ist der Bon-Netz-Bon. Sie ist auf die Region Basel beschränkt und spürt seit der neusten Krise vermehrt Zulauf. Aktuell sind über 20500 Bons im Umlauf.

Fokus auf Bau und Handel

WIR-Umsatz nach Branchen



Dass der Umsatz trotz solchen Bemühungen rückläufig sei, zeigt gemäss Georg Rich, Ex-Chefökonom der Nationalbank, dass WIR zurzeit als nicht attraktiv eingeschätzt werde und die Leute in normales Geld vertrauen. Der Franken habe gegenwärtig sogar das Problem, dass er für Ausländer zu attraktiv sei. Der WIR hat es also mit einem sehr starken Konkurrenten zu tun. Der Schwarzmarkthandel mit seinem flexiblen Wechselkurs, welcher unter dem Frankenwert liegt, macht WIR zusätzlich unattraktiv, ist Rich überzeugt.

Auch Boris Zürcher, Leiter des Konjunkturforschungsinstituts BAK Basel, unterstreicht die schwierige Konkurrenzsituation gegenüber dem Franken. «Sehr wahrscheinlich ist WIR gar nicht schwächer geworden», sagt Zürcher. Aber da der Franken derzeit so gefragt sei, kaum Inflation und ein hohes Volumen aufweise, geniesse er ein extrem hohes Vertrauen. «So bleibt neben dem Franken kaum Platz.»

Zürcher macht beim WIR-Geld jedoch auch ein strukturelles Problem aus. Geld lebe von einem Netzwerkeffekt. «Je mehr Personen sich auf eine Währung festlegen, desto wichtiger wird diese automatisch», so Zürcher. Anscheinend sei beim WIR die Verbreitung zu klein, um diesen Netzwerkeffekt richtig zum Tragen zu bringen. Deshalb sei es so schwer, WIR wieder loszuwerden, und Benutzer litten unter chronisch mangelnder Liquidität. Zudem benötigten Menschen ja gerade deshalb Geld, weil es anonym sei als ein Tauschmittel und nicht nur den Bedarf des Tauschpartners befriedige. Wenn das Netzwerk aber begrenzt sei, falle auch dieser Vorteil flach.